



23. April 2016, 15 - 19 Uhr, VHS Hannover, Burgstraße 14, 30159 Hannover

Songs of sprouts & purple beets

Ein musikalisches Festmahl zu Nachhaltigkeit und Klimaschutz

DOKUMENTATION

LANDESHAUPTSTADT
HANNOVER

HAN
NOV
ER

INHALTSVERZEICHNIS

| | |
|------------------------------|-------|
| Einleitung..... | 3 |
| Einladung..... | 4-5 |
| Drehbuch und Zeitplan | 7-10 |
| Impressionen I..... | 12-17 |
| Redetext Tim Barsby..... | 18-21 |
| Redetext David Young..... | 22-23 |
| Redetext Davide Brocchi..... | 24-29 |
| Impressionen II..... | 30-31 |
| Impressum..... | 32 |

EINLEITUNG

Eine nahezu klimaneutrale Region bis zum Jahr 2050, das ist das Ziel des „Masterplans Stadt und Region – 100 Prozent für den Klimaschutz“. Aber wie erreicht man die Menschen, wie kann man sie für ein nachhaltiges und klimafreundliches Leben begeistern und so die ambitionierten Klimaschutzziele von Stadt und Region erreichen?

Hierzu haben die drei städtischen Stellen Kulturbüro, Klimaschutzleitstelle und Agenda 21- und Nachhaltigkeitsbüro zusammengearbeitet und sich gemeinsam mit den Künstlerinnen von Quartett PLUS 1 (interdisziplinäres Streichensembel) und „Mit Essen spielt man“ (Food Konzepte) für ein Experiment in Form einer Veranstaltung entschieden, die Musik, Essen und Vorträge verbindet. Mit „Songs of sprouts & purple beets“ wurde in drei interaktiven Akten gekocht, diskutiert und musiziert – rund um das Thema Nachhaltigkeit und Klimaschutz. Mit internationalen Sprechern aus Bristol, Melbourne und Rimini/Köln, Kompositionen von Marco Uccellini bis Giacinto Scelsi und kulinarischen Highlights rund um lokal-saisonales Gemüse und selbstgezüchtete Pilzkulturen wurde den eingeladenen Multiplikatoren aus den Bereichen Kunst, Klimaschutz und Nachhaltigkeit ein neues Format an die Hand gegeben, um eine attraktive und ungewöhnliche Veranstaltung für ihre schulische und außerschulische Bildungsarbeit organisieren zu können.

Mit dieser Broschüre möchten wir die Veranstaltung dokumentieren und die verschiedenen Bausteine für Multiplikatoren aus Schulen, Bildungseinrichtungen, Kulturorganisationen und Unternehmen zur Verfügung stellen.

Janika Millan - Kulturbüro

Ute Heda - Klimaschutzleitstelle

Susanne Wildermann - Agenda 21- und Nachhaltigkeitsbüro

Songs of sprouts & purple beets

23

APRIL
2016

EINLADUNG

Ein musikalisches Festmahl zu
Nachhaltigkeit und Klimaschutz

15⁰⁰

19⁰⁰

Sehr geehrte Damen und Herren,
hiermit möchten wir Sie gerne einladen zu der Veranstaltung

Songs of sprouts & purple beets

Ein musikalisches Festmahl zu Nachhaltigkeit und Klimaschutz

23.4.2016, 15:00 bis 19:00 Uhr

Ada- und Theodor-Lessing-Volkshochschule Hannover, Theodor-Lessing-Saal,
Burgstraße 14, 30159 Hannover

In Songs of sprouts & purple beets verbinden sich Musik, Essen und Vorträge zu einer neuen Form des Symposiums: Gemeinsam mit Quartett PLUS 1 (interdisziplinäres Streichensemble) und Mit Essen spielt man (Food Konzepte) wird in drei interaktiven Akten gekocht, diskutiert und musiziert – rund um das Thema Nachhaltigkeit und Klimaschutz. Mit internationalen Sprechern aus Bristol, Melbourne/Berlin und Bologna/Köln, Kompositionen von Marco Uccellini bis Giacinto Scelsi und kulinarischen Highlights rund um lokal-saisonales Gemüse und selbstgezüchtete Pilzkulturen. Finden Sie mit uns heraus, was uns Tim Barsbys köstlicher Honig-Met aus Bristol über die urbane Bienenzucht und den Klimaschutz verrät und warum für John Cage das Pilze sammeln Musik war. Beim gemeinsamen Festmahl gehen wir mit Davide Brocchi der Frage nach, was für uns ein „Gutes Leben“ bedeutet und wie durch eine neue Kultur der Nachhaltigkeit in unseren Städten mehr Teilhabe und lebendige Kommunikation entwickelt werden können.

Eine Veranstaltung für Multiplikatoren an der Schnittstelle zwischen Kunst, Kultur, Klimaschutz und Nachhaltigkeit. Die TeilnehmerInnen gestalten aktiv den Abend mit.

Songs of sprouts & purple beets

23

APRIL
2016

EINLADUNG

Ein musikalisches Festmahl zu
Nachhaltigkeit und Klimaschutz

15⁰⁰

19⁰⁰

PROGRAMM

Inspiriert durch ihre Reise in die Partnerstadt Bristol im September 2015 konzipieren Quartett PLUS 1 und Mit Essen spielt man eine komponierte Koch-Musik-Performance in drei Akten.

AKT I: ERNTEN

AKT II: ZUBEREITEN

AKT III: GEMEINSAM ESSEN

VERANSTALTER

Kulturbüro (Städtepartnerschaften), Klimaschutzleitstelle und Agenda 21- und Nachhaltigkeitsbüro der Landeshauptstadt Hannover

In Kooperation mit der VHS der Landeshauptstadt Hannover

Gefördert durch den Masterplan 100% für den Klimaschutz.

KONZEPT UND PERFORMANCE

- Quartett PLUS 1 (Streichquartett: Katharina Pfänder, Lisa Stepf, Kathrina Hülsmann, Kristina van de Sand)
- Mit Essen spielt man (Produkt-/ Graphikdesign und Essen: Lina Meyer, Olga Graf, Anastasija Eggers)

REFERENTEN

- Tim Barsby (Bristol) – Gründer der Initiative BeeBristol über Bienenzucht und Klimawandel
- David Young (Melbourne/Berlin) – Komponist über Welt- und Musikauffassung von John Cage
- Davide Brocchi (Bologna/Köln) – Diplom-Sozialwissenschaftler, Initiator des „Tag des Guten Lebens“ in Köln und Publizist über kulturelle Nachhaltigkeit und eine lebendige Beteiligung in unseren Städten

Eine Veranstaltung von:

Landeshauptstadt



Hannover

Kulturbüro
Klimaschutzleitstelle
Agenda 21- und Nachhaltigkeitsbüro

Gefördert durch:



Bundesministerium
für Umwelt, Naturschutz,
Bau und Reaktorsicherheit

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages



RAUM SETTING

Das hierin aufgeführte Drehbuch basiert auf den Gegebenheiten des VHS Hannover. Für jede weitere Durchführung von „Songs of sprouts & purple beets“ sollten mindestens 6 Wochen vor der Veranstaltung die Vorbereitungen losgehen. Während die intensiven Vorbereitungen in den letzten zwei Wochen vor der Durchführung stattfinden, muss das saisonale Menü frühzeitig geplant werden, um auch die Umsetzung des Gartens sowie der Pilze zu berücksichtigen.

Garderobe

- mobile Kleiderständer
- 2 Bistrotische mit Namensschildern & Eddings

Erntestation (bedarf 4-6 Wochen Vorbereitung)

- 3 Tische in Reihe
- in Kisten Pilzskulpturen, Sprossen, Instrumente

5 Zubereitungsstationen:

- je drei Holztische (15 Stück gesamt), im Kreis angeordnet
- 60 Stühle gestapelt in Reichweite
- auf den Tischen: Frischkäse, Salz, Pfeffer, Zubereitungsutensilien; Tischaufsteller mit Rezept, Stille, Pause, Zuhören, Hinweis Teeküche; Holzkiste für die Schälabfälle
- Symbole für die jeweilige Zubereitungsstation befestigt an Tischen

Lange Tafel

- 5 weitere Tische
- Zubereitungsstationen werden zur Tafel mit Gästen umgebaut, jeder trägt seinen Stuhl zur Tafel
- und eingedeckt: Tischtuch, 50 Brettchen, 50 Sets, 50 Palmenblatt-Schälchen, 50 Stiel-Gläser, 50 Gabeln/ Messer, 10 Tortenheber, 10 Schneidmesser stehen auf 2 Rollwägen bereit

Erfrischungsstation

- 2 Tische, nahe Erntestation, Selbstbedienung, Schild: „Im Sinne der Nachhaltigkeit, behalten Sie Ihr Glas bitte über die ganze Veranstaltung“ + Eddings & Klebeetiketten
- hausgemachter Kombucha (Mother Kombucha), Wasser, Gläser

Wurmfarm

- auf dem Boden, nahe Erntestation
- Eimer mit Erde daneben
- Handschuhe und Schaufel als Equipment

Waschstation

- in der Teeküche (wenn vorhanden)

Weitere Printsachen

- Menükarten liegen auf Essbrettchen
- Broschüre zum Mitnehmen
- Ertezzettel
- Hinweisschilder für die Pflanzkisten mit Sorte des jew. Gemüses

Mobiles

- Servierwägen 6: 2 Stück = was Gebacken wird, 1 = für gebrauchte Utensilien, 3 Stück nicht sichtbar für a) frisches Geschirr, b) Honigmet c) Broschüren
- 1 Tisch zur Aufbewahrung des fertigen Essens
- 2-3 Bauchladen für Amuse Bouche (Zettel: Zutaten Amuse Bouche auf Bauchladen), später Dessert
- 5 Erntekörbchen inkl. Erntezettel
- Schnur für Waste Composition
- 10 Reserviert Schilder für TEAM + Sprecher
- 4 zusätzliche Stühle OHNE Armlehnen für Quartett, 2 Notenständer

Kostüm

- Schürzenkleider, Tischdecke, Kistenverkleidung

Technik

- 1 kabelloses Mikrofon auf Standby, das an allen 3 Sprecherpositionen einsatzbereit ist
- wenn vorhanden Licht

Übersetzer (konsekutiv)

- 1. Akt und 2. Akt flüsternd in Kleingruppe

DREHBUCH

AKT I: ERNTEN / ENTDECKEN

1. Empfang (15 Min)

Individuelle Begrüßung der Gäste durch das gesamte Team, Hinweis auf Händewaschen und Garderobe, Namensschilder werden verteilt.

2. (5 Min)

Quartett betritt Bühne und spielt „Bienen-Improvisation über Scelsi“. Wenn Musikerinnen sich im Publikum verteilen verteilt MIT ESSEN SPIELT MAN Amuse Bouche.

3. (8 Min)

Vortrag Tim Barsby, Teil 1 über Honig und Honigmet und seine Organisation „BeeBristol“.

4. (2 Min)

„Bienen-Improvisation über Scelsi 2“, Quartett steht verteilt im Publikum.

5. (8 Min)

Tim Barsby Vortrag Teil 2 über die Historie von Bienen, urbane Zucht, Bestäuber & Biodiversität.

6. (3 Min)

MIT ESSEN SPIELT MAN gibt Anleitung zum Ernten, Erntekörbe werden an erste Erntegruppe verteilt, darin Erntezettel.

7. (5 Min)

Gruppe 1 erntet, Quartett spielt „Bienen-Improvisation über Scelsi 3“.

8. (3 Min)

Mini-Vortrag über Urbane Landwirtschaft & Pilze, Ankündigung 2. Erntegang

9. (7 Min)

Gruppe 2 & 3 ernten, Quartett spielt „Bienen-Improvisation über Scelsi 4“.

10. (3 Min)

Mini-Vortrag über Kombucha & Wurmfarm, Ankündigung 3. Erntegang, dazu „Bienen-Improvisation über Scelsi 4“ aus Gang, sehr leise

11. (7 Min)

Gruppe 4 & 5 ernten, „Bienen-Improvisation über Scelsi 5“

GESAMT: ca 66 Min

AKT II: ZUBEREITEN / ZUHÖREN

1. Lichtstimmung wechselt zu Tageslicht

2. (3 Min)

Publikum und Performer gehen zu Zubereitungsstationen.

3. (5 Min)

Vortrag David Young Teil 1 über John Cage und sein Verhältnis zu Stille

4. (3 Min)

Mikro-Konzerte, Sensibilisierung (Gemüse mit Händen reiben, direkt am Ohr eines Gasts)

5. (5 Min)

Essenzzubereitung initiiert von Quartett, das auch Zubereitungsklänge mit Streichinstrumenten verstärkt/imitiert.

6. (3 Min)

Vortrag David Young Teil 2 über Pilze & Musik, bzw. Klimawandel und Pilze.

7. (15 Min)

Essenzzubereitung, musikalische Weiterentwicklung der „Koch-Klänge“, am Ende improvisieren alle an der letzten Zubereitungsstation.

8. (10 Min)

Gemeinsamer Umbau, Quiche in den Ofen, Aufbau Tafel + weißes Tischtuch

9. (7 Min)

„Waste composition“, David Young beginnt aus den entstandenen Bioabfällen eine Komposition auf der 20m langen Tafel auszulegen, Quartett PLUS 1 spielt die Komposition

10. (10 Min)

Umbau 2, Gemeinsames Tisch decken

11. Alle Sitzen

GESAMT ca. 64 min

AKT III: GEMEINSAM ESSEN / GENIESSEN

1. (10 Min)

Quartett PLUS 1 verteilt an jeden Gast eine Wasserflasche, alle spielen gemeinsam die Komposition „Hooting&Drinkingmachine“

2. (15 Min)

Warmes Essen wird aufgetragen, gemeinsames Essen TEIL 1

3. (7 Min)

Quartett PLUS 1 spielt Marco Uccellini I und setzt sich mit Instrumenten wieder an den Tisch

4. (10 Min)

Vortrag Davide Brocchi Teil 1 über den „Tag des Guten Lebens“ und Kulturelle Nachhaltigkeit

5. (2 Min)

Quartett PLUS 1 spielt Uccellini II

6. (10 Min)

Vortrag Davide Brocchi Teil 2

7. (5 Min)

Dessert und Honigmet, Tim Barsby gibt Informationen zu Honigmet

8. (5 Min)

Quartett PLUS 1 spielt Uccellini III

GESAMT: ca. 64 min













VORTRAG VON TIM BARSBY - BEES (16 Min)

Hello! Thank you for coming, I hope you enjoyed your starter. The honey on it I brought over from England from some of our urban bee hives!

So I'm here to talk to you about bees! Bees pollinate 1 third of all the food we eat and without them we would be in trouble.

Bees are facing problems in the UK and across the world . Two bumblebee species have become extinct. Managed honey bee colonies have fallen by over 50% in the last 30 years. Wild honey bees are nearly extinct in many parts of the UK and solitary bees have declined in over half of the areas studied.

Pesticides are extremely harmful to bees, fertilisers have made the soil less suitable for many of the plants bees rely on for food. Parasites brought to the UK by humans that cause deformities at birth. Loss of habitat, poor nutrition and not enough food. The UK has lost an alarming 97% of its wildflower meadows in the last 70 years that's almost 100%.

Bee's are big business! It would cost £1.8 billion a year to replace pollinator services with hand pollination – the cost of fruit and vegetables would rise and in some cases double to absorb the massive costs involved in hand pollination. This is happening in China where large numbers of people are employed to pollinate fruit crops by wearing a pot of pollen around their neck and using a paintbrush to pollinate every flower or fruit tree by hand. Bees are like the canary in the coal mine, warning us that the world is in a severe state of demise and we are living in an age that will see the effects of Global Warming first hand. There are already more earthquakes, floods, extreme weather patterns effecting large areas of the world and we need to act now to slow down this process.

To help with this problem in my own little way, I set up BeeBristol.

My name is Tim Barsby I am a politically minded environmentalist and activist. BeeBristol is a young, volunteer led not for profit organisation based in Bristol, England. I'm here with you today because Bristol is twinned with Hannover and I was lucky enough to meet some of your hosts and artists last year on their visit to Bristol to talk to them about the work we do. There is so much for me to say, the purpose of my talk is to show everyone in this room what can be achieved with a little optimism and a lot of hard work.

First I'd like to talk about boundaries and borders. Boundaries or borders are an invisible force that marks the beginning of one territory to the next. Sometimes we mark these boundaries with fences between neighbours or neighbouring countries but in our minds boundaries are challenges, problems or fears that we must face to overcome them, grow as people and accomplish our ambitions. I want to talk to you about the boundaries I faced when starting BeeBristol and how I overcame them. Then I'm going to show you some of the things we do and have done, since we started as a Bristol Green Capital project at the beginning of 2015. I will also include a few references to my trip to Hanover a few days ago as I missed my flight and had to drive here. So, like my journey creating BeeBristol, both have brought me here to talk to you today, and both have been very hard!

My journey, and my trip, both started with great optimism and lots of energy! Unfortunately, not much planning. I'm embarrassed to say that I do indeed lack the German efficiency that you are known for all over the world. I am however quite impatient. Not a great quality I know but impatience in my eyes is another way of saying I have driven in urgency.

In 2014 I had an idea and I was going to make it happen, quickly. My idea was to promote social and environmental change, I have always worked in the charity sector and my parents kept honeybees as a hobby for the last 12 years. So, I had a keen interest in bees through my parents and I knew that all pollinators were in trouble through my work with FOE and others. Standards of social wellbeing and the general state of our environment in the UK have been on the decline for years. These are the problems I wanted to solve and to do this, I took an opportunity through Bristol Green Capital to start something that would hopefully address these issues, even just in a small

way. I thought the best way to do this was to join up and boost other great projects already in Bristol, connecting a network that could more efficiently help both the people of Bristol and the environment. [Thumbs up!]

Sounds good so far?

So I knew what I wanted to do. How was I going to do it? No idea! But, I was full of optimism so that didn't matter! I just started doing stuff, and that's the best slogan I've ever heard from Nike, "just do it". I made a website, I went to meetings, I started telling people about this new project that I was creating to be the glue that would bring all the groups working for people and pollinators in Bristol together to support each other, the environment, citizens and especially pollinators. I met with some very respected and important people, CEO's of Charities, Managing Directors Professors, specialists in biodiversity and many more to gain their support and build the BeeBristol network. Now I don't know if you have heard the expression, „small fish in a big pond“? Well, I wasn't even a fish. I was a rock on the outside of the pond looking in. I didn't yet have a company, I have no degree, I've never studied the environment and know very little about bees. But, I worked hard and overcame these boundaries. All of the experience I've gained over the years has led me to this point. My self-confidence, communication skills and determination gave me courage to get things done. What I'm trying to say is that anyone can do anything – you don't need a degree or permission, you just need a good idea and the drive to see it through.

I began working with the local university, the council and local members of parliament to organise an event that brought together everyone and anyone in Bristol, working for pollinators. We had over 100 delegates from all over Bristol attending and things started to happen. We began doing project work and so BeeBristol started to take shape. I thought it best to focus on three types of projects: Environmental, social and education. Over the past 16 months we have achieved more than I could have ever imagined and I'd like to take you through some of our achievements and plans shortly.

We started with urban beekeeping; we manage a number of hives across the city and promote people of all works of life to learn about bees. One of our projects is a hive with technical equipment inside that measures the bee's activity and also pollution levels; we have 50.000 cars that enter Bristol every day during the week. We want to see if bees notice the weekend when the pollution drops, over the next year if the bees activity change, this will be the first study of its kind in the world and we hope that it will lead to Bristol closing its centre to cars.

The hive is situated on an educational centre and we have cameras inside the hive that feed down for children to observe the bees' activity.

Education is so important, if we can make learning about the environment and the importance of pollinators fun for children. We hope that they will make steps in their lives to protect and look after this world and its creatures. Children are the future. We conduct school visits that teach kids how to make seed bombs that they can throw in their garden to plant wildflowers! And of course, we take live honey bees into the school to get them excited at the site and sound of 30.000 bees!

We have a programme training young beekeepers. We also organise and utilise local volunteers from different areas in Bristol to help plant wildflower meadows and create new habitats. These are people from all ages and backgrounds and it creates areas of environmental and social importance that are beautiful and practical, bringing together communities. We also visit events and festivals, last year we saw around 4,000 people to inspire them to help pollinators.

We have a workshop in Bristol where we build beehotels and huge pop up hexagonal shaped planters that link together to cover concreted spaces and are filled with wildflowers to provide instant forage for bees and a beautiful space for people to enjoy.

We work with local businesses and community groups running joint projects across Bristol. This means, we share the cost of running workshops and can reach a more diverse mix of ethnic and religious backgrounds.

We have commissioned 3 short films on pollinators with members of the BBC who created many of the David Attenborough documentaries. These will highlight manmade problems that pollinators face.

We work with local artists to create permanent street art in Bristol and we've made a Bristol pollinator strategy

that guides the local council and business to put pollinators first.

We receive a large amount of honey from Gambia by ship that we are using to make honey based shampoo, Cosmetics and soaps, we are also making honey based drinks and 50% of profits made are sent back to Gambia to support the training of local people to become beekeepers and earn a living in their community. This year, we have started working with a major hotel group and projects are now happening in Dubai, China, New York and Azerbaijan.

Bees are also political and are used by campaigning groups across the world as a hook to get people involved in environmental activism. There is a great protest outside against TTIP and CITA. I was lucky enough to visit the European commission last year and speak to Members of European Parliament about TTIP – The scary thing was that not many of them knew what it was or what it could mean for both Europe and America. The transatlantic trade and investment partnership is supposed to harmonise standards between governments but all it does is release regulation making products including food and legal products more dangerous for the public and more profitable for big business. One of the outcomes will be deregulation of chemical use in Europe, the widespread use of Neonicotinoids could become common and legal, a relatively new type of insecticide, used in the last 20 years to control a variety of pests, especially sap feeding insects, such as aphids on cereals, and root feeding grubs. Neonicotinoids is a systemic pesticide which is taken up by the plant and transported to all the tissues (leaves, flowers, roots and stems, as well as pollen and nectar). The insecticide toxin remains active in the plant, protecting the crop season long and has proven to be a very effective way of protecting a number of crops but is also devastating to insects, including pollinators. Don't forget that these chemicals end up in your food and then your body. So it is important that we stand strong and continue to fight against these trade deals.

There is a lot going on but I really want to stress that this is only because BeeBristol has been supported by people like you from Bristol. The more I look back on my joining with BeeBristol I realise it's just beginning and I'm so excited to see where it will take us in Bristol and who will join us on that journey. Just like my drive to come here today, it will be long, it will be hard, but it will be worth it.

Yesterday, I visited some brilliant projects in Hanover. There are so many opportunities to create amazing projects, to join the community together, to show that Hanover is not just the capital of music but the capital of new ideas. New ideas that support its people and the environment. If you are in a position to start a project or you work in a job that could support someone who is running a small project, then you should.

The time for action is now – bees work around the clock, they work together, and they work until they die. I'm not suggesting that you work yourself to death but remember that it takes 1 million trips for a bee to make one tea spoon of honey.

If they are working that hard for us, we should surely be doing everything we can to support the environment that they live in. And by doing that, we will support each other and create a better world and a better future for all of us to enjoy.

Thank you.



VORTRAG VON DAVID YOUNG - ÜBERRASCHUNG DER ERDE

1 Jeder Tag ist ein guter Tag

Ich habe John Cage leider nie getroffen. Er starb während ich noch meinen Uni-Abschluss in Musik gemacht habe. Aber ich habe im Jahr 2007 seinen Partner kennengelernt: den Choreografen Merce Cunningham. Er war „artist-in-residence“ beim Melbourne Arts Festival und ich war eingeladen bei seiner Produktion mitzuarbeiten. Unmittelbar vor jeder Vorstellung war es meine Aufgabe auf die Bühne zu gehen und einen Würfel zu werfen. Die Augenzahl des Würfels hat denn die Kostüme der Tänzer für den Abend bestimmt, die Musik die gespielt wurde und welches Bühnenbild benutzt wurde.

John Cage ist mein Held und Vorbild, auf jeden Fall mein Lieblingskomponist. Geboren in Los Angeles zu Beginn des Ersten Weltkriegs, ist sein Name heute das Synonym für experimentelle Musik, für das Komponieren mit Zufallsoperationen und für den Umgang mit Stille in der Musik.

Sein bekanntestes Werk 4'33 verursachte Empörung bei der Premiere im Jahr 1952 in Woodstock. Der Pianist, David Tudor, öffnete den Klavierdeckel, spielte keine einzige Note, sondern saß da und wartete, er hört, 4 Minuten und 33 Sekunden lang zu. Ironischer Weise wird dieses Stück oft als Cages „stilles“ Stück bezeichnet, dabei wollte Cage mit dieser Komposition zeigen, dass so etwas wie Stille nicht existiert. Ein Jahr zuvor hatte er die Gelegenheit, einen schalltoten Raum an der Harvard University zu betreten, eine Kammer, in der kein Klang ein oder austreten kann, ein Raum ohne Resonanz oder Echo. Beim intensiven Zuhören in diesem Umfeld bemerkt Cage zwei Töne: Seinen Herzschlag und einen sehr hohen Ton, der, wie er später erfuhr, der Klang seines Nervensystems war. 4'33 wird möglicherweise mit Klängen gefüllt. Sie können dieses Stück aufführen, wann und wo immer Sie wollen. Alles was Sie brauchen ist Zeit, und zwar 4 Minuten und 33 Sekunden.

Cage hat gesagt, dass er das Stück am liebsten bei Spaziergängen im Wald aufgeführt hat. Beim Pilze sammeln. Cage entwickelte ein starkes Interesse an Zen-Buddhismus, insbesondere an der Tradition der KOANS. KOANS sind japanische Zen-Rätsel, ein KOAN ist z.B. der Klang einer einzelnen klatschenden Hand. Er war auch ein sehr angesehener Mykologe – ein Pilz-Experte. Er sagte, dass er Pilze sammeln würde, weil das Wort Pilz (MUSHROOM) im Englisch-Wörterbuch direkt vor dem Wort MUSIK steht.

2. Überraschung der Erde

Heute bereiten wir Pilze zu und essen diese, vielleicht zu Ehren von John Cage. Aber die Pilze, die wir essen, sind in der Regel nur die vorübergehende Frucht eines riesigen unterirdischen Netzes von einem Pilz, der den Boden zusammenhält, der so genannte Myzel (Mycelium).

Myzel besteht aus Netzwerken von winzig kleinen Fasern. Myzel kann 30.000 mal mehr Wasser als sein Eigengewicht halten und verbindet buchstäblich andere Pflanzen und Bäume miteinander und hilft so Nährstoffe und Wasser auszutauschen. Ohne die Hilfe von Myzel wären viele Pflanzen einfach nicht in der Lage, die Nährstoffe zu absorbieren, die sie für Wachstum und Entwicklung benötigen. Aus diesem Grund wird Myzel auch als das Internet der Natur bezeichnet. Es existieren mehr als 5 Millionen unterschiedliche Arten von Pilzen. Der größte Organismus auf dem Planeten ist eine 2.000 Jahre alte Pilzmatte aus Myzel im US Bundesstaat Oregon Blue Mountains, die sich über eine Fläche, die mehr als 8 Quadratkilometer misst, erstreckt.

Paul Stamets ist einer der weltweit führenden Pilz-Experten. „Pilze sind die großen molekularen Zauberer der Erde“, sagt er.

Seit kurzem sind die Experten zu dem Schluss gekommen, dass Myzel der „Schlüssel zur Regeneration unseres lebenden Planeten“ sein könnte. Laut einer Studie der Zeitschrift „Nature“ aus dem Jahr 2014 kann eine wichtige Art eines symbiotischen Pilzes Stickstoff viel schneller aus dem Boden extrahieren als andere Typen – das wiederum verlangsamt das Wachstum von Mikroben und führt dazu, dass große Mengen an Kohlenstoff im Boden gebunden bleiben.

Pilze – schön anzusehen, beruhigend, köstlich zu hören und zu essen und vielleicht können sie auch noch unseren Planeten retten.



VORTRAG VON DAVIDE BROCCHI - DAS GUTE LEBEN UND DIE KULTUR/EN DER NACHHALTIGKEIT

1. Abschnitt (10 Minuten)

1

Für eine Transformation der Gesellschaft und der Lebensstile in Richtung Nachhaltigkeit brauchen wir neue Formate – und diese Veranstaltung liefert ein gutes Beispiel dafür: Hier werden Musik, Essen und Vorträge miteinander verbunden.

Warum brauchen wir noch mehr solcher Formate? Weil Information und Wissen allein oft nicht reichen, um das Verhalten der Menschen zu ändern. Wer raucht, wird jeden Tag mit der Information konfrontiert, dass Rauchen die Gesundheit gefährdet: Gibt es deswegen keine Raucher mehr?

Wir wissen es: Die Fliegerei schadet dem Klima, die Temperaturen könnten in diesem Jahrhundert um mehrere Grad Celsius steigen, die Wissenschaftsgemeinschaft fordert eine Halbierung der weltweiten CO₂ Emissionen bis 2050: Fliegen wir deshalb weniger? Nein! Information und Wissen sind keine ausreichende Voraussetzung für ein nachhaltiges Verhalten. Der Sozialwissenschaftler Harald Welzer stellt deshalb die Frage: Warum tun wir nicht, was wir wissen?

2

Weil das menschliche Verhalten weniger durch rationale, bewusste Überlegungen beeinflusst wird: viel wichtiger sind Emotionen und Gefühle; es ist das, was sich in unserem Unbewussten abspielt. Das ist eine fundamentale Erkenntnis der Psychologie. Bedürfnisse und Ängste, Motivation und Gewohnheit, Genuss und Ekel, Vertrauen und Misstrauen, Liebe und Hass bewegen uns deutlich mehr als die reine Information. Wenn Nachhaltigkeit eine Chance in unserer Gesellschaft haben will, dann muss sie sich mit den Emotionen und den Gefühlen auseinandersetzen – und sich nicht nur auf die Vernunft oder auf die Moral berufen. Beim Einkaufen im Supermarkt wird ein großer Teil der Entscheidungen im Unbewussten getroffen – und nicht im Bewussten. Die Marketingabteilungen der Unternehmen und die Werbeindustrie wissen das schon länger und nutzen die Psychologie und die Kreativität, um unsere innere Umwelt zu kolonisieren. Nachhaltigkeit benötigt eine Dekolonisierung unserer inneren Umwelt – eine „Dekolonisierung der Imagination“, würde der französische Philosoph und Ökonom Serge Latouche sagen – und die Kulturkritik und die Kunst können dabei von großer Hilfe sein. Um wirksam zu werden, muss die Botschaft der Nachhaltigkeit nicht nur den Kopf ansprechen, sondern auch das Herz und den Bauch – und das ist es, was heute hier bei dieser Veranstaltung versucht wird. Wir brauchen nicht nur die Wissenschaftler, sondern auch die Künstler, die Musiker, die Theaterschaffenden, die Designer, die Köche... weil sie die besondere Kompetenz haben, emotional zu kommunizieren; Gefühle aufzugreifen und ihnen zum Ausdruck zu verhelfen. Auch der Klimaschutz will gefühlt – und nicht nur gedacht werden!

Neben der Bedeutung von Emotionen und Gefühlen möchte ich auch die Bedeutung der Kultur betonen. Die Transformation in Richtung Nachhaltigkeit wird nur dann gelingen, wenn sie als kultureller Wandel begriffen und

3

gestaltet wird. Denn nicht nur Emotionen und Gefühle beeinflussen unser Verhalten stark, sondern auch die Kultur. Kultur sind die Werteinstellungen, mit denen wir in unserer Familie erzogen worden sind; es ist die Normalität, woran wir unser Verhalten im Alltag orientieren. Die Natur und Menschenbilder, das heißt, die Art und Weise, wie wir die Natur oder den Menschen sehen, beeinflusst die Art und Weise, wie wir damit umgehen. Der niederländische Kulturwissenschaftler Geert Hofstede definiert Kultur als die „Software of the mind“ – und diese Software steuert sogar einen Teil unserer Gefühle und Emotionen, sonst würden alle Menschen der Welt gleich fühlen. Zum Beispiel wird unser Geschmack durch die Kultur erzogen: In Deutschland empfinden wir Weinbergschnecken als ekelhaft, in

Frankreich gelten sie hingegen als Delikatesse. Wir verinnerlichen Kultur schon als Säugling. Kulturen – so Hofstede – unterscheiden sich voneinander durch die Art und Weise, wie Menschen mental programmiert werden. Weil die Kultur einen starken Einfluss auf unsere Entscheidungen und auf unser Verhalten hat, können die heutigen Krisen auch als Ergebnis einer nichtnachhaltigen Kultur betrachtet werden. Wenn wir eine Verschärfung der Klimakrise oder eine Wiederholung der Finanzkrise vermeiden wollen, dann müssen wir die Kultur ändern, die sie verursacht hat; dann müssen wir die Art und Weise hinterfragen, wie Verbraucher, Unternehmer, Wissenschaftler, Politiker in unserer Gesellschaft gebildet werden.

Weil Kultur so tief in uns sitzt, ist ein Kulturwandel der radikalste Wandel, den man sich vorstellen kann. Es ist ein ziemlich komplexes Thema, um in dieser kurzen Zeit behandelt zu werden. Ich kann hier nur zwei Punkte unterstreichen. Der erste Punkt: Die moderne westliche Kultur zielt auf eine zunehmende Abgrenzung zur Natur. Der Kulturbegriff selbst wird in Abgrenzung zur Natur definiert: Kultur ist das, was nicht Natur ist. Nur das, was zur Kultur (besser: zur Hochkultur gehört) hat einen anerkannten Wert, während die Umwelt

4

einerseits auf ein Rohstofflager und andererseits auf eine Deponie reduziert wird – in den Wirtschaftsmodellen auf Input und Output einer Wertschöpfungskette. Zwischen Input und Output bauen wir unsere künstliche Ordnung bzw. unsere Wohlstandsinseln auf. Diese Denkweise hat dazu geführt, dass die heutige industrialisierte Nahrungsproduktion mit Natur kaum noch etwas zu tun hat. Und weil die Natur nicht nur „Um/Welt“ (um uns herum) ist, sondern – wie der Biologe Jakob von Uexküll sagte – auch „Inwelt“ ist, ein Teil des Menschen also, leidet nicht nur die externe Natur unter den Folgen der Industrialisierung und Globalisierung, sondern auch unsere innere Natur. Ein gutes Leben bedarf einer Rückbesinnung auf den ursprünglichen Kulturbegriff. Kultur kommt vom lateinischen „Cultivare“ – und Cultivare verbindet beides: den Ackerbau, die Pflege der Erde – mit dem Cultus, der geistigen Tätigkeit. Wir brauchen heute eine Kultur, die verbindet anstatt einer Kultur, die trennt; eine Kultur des Dialogs anstatt einer Kultur der Abgrenzung. Ein Dialog zwischen Kultur und Natur bedeutet auch ein Dialog zwischen Hochkultur und Tradition. Traditionelles Wissen in den Regionen darf nicht mehr als Zeichen von Rückständigkeit bekämpft und zerstört werden, sondern muss geschützt und aufgewertet werden. Es ist vielerorts ein wichtiger Bestandteil des ökologischen Gleichgewichts. Der zweite Punkt: Für einen kulturellen Wandel in Richtung Nachhaltigkeit müssen wir verstehen, dass unsere Wirklichkeit nicht die einzige und die einzig Wahre ist. Aus unserer Perspektive sind Privateigentum, Wirtschaftswachstum und freier Wettbewerb unverzichtbar. Ein Leben ohne Geld erscheint den meisten von uns genauso wenig vorstellbar wie eine Stadt ohne Autos. Bei vielen indigenen Völkern spielen all diese Dinge aber keine Rolle. Während bei uns eine gute Politik vor allem an der Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts gemessen wird und ein gutes Wirtschaften mit schwarzen Zahlen gleichgesetzt wird, wird Wohlstand in anderen Kulturen durch die Qualität der menschlichen Beziehungen, die Solidarität und das Gleichgewicht mit der Natur gemessen. In Lateinamerika heißt dieses Leitbild, das eine Bewegung aus indigenen Völkern, zivilgesellschaftlichen Initiativen, Intellektuellen und Künstlern formuliert hat,

5

Buen Vivir – Gutes Leben. In Bhutan wird eine gute Politik nicht mit dem Bruttosozialprodukt gemessen, sondern mit dem Bruttosozialglück. Dort lässt die Regierung regelmäßig Umfragen über den Glückszustand der Bevölkerung durchführen. Durch die Auseinandersetzung mit anderen Lebensweisen können wir lernen, dass eine Reduktion der CO₂ Emissionen nicht notwendigerweise ein Verzicht bedeuten muss: Man kann damit sogar glücklicher sein. Warum müssen wir so viele Dinge in den Regalen unserer Wohnungen verstauben lassen, wenn wir mit den Nachbarn teilen können? Warum müssen wir ständig miteinander konkurrieren, wenn jeder Glücksforscher empirisch bewiesen hat, dass beim Glück die Qualität menschlicher Beziehungen deutlich wichtiger als Status, Einkommen und Karriere ist?

Nachhaltigkeit darf keine neue Monokultur werden, die von oben nach unten durchgesetzt wird – sondern braucht vor allem kulturelle Vielfalt und Freiräume, in denen sich die Vielfalt entfalten kann. Die Vielfalt ist nicht weit weg von uns – wir brauchen keine Fernreisen, um sie zu finden... Die Vielfalt ist oft nebenan – und gar in uns selbst. Ein gutes Leben zeichnet sich durch die Möglichkeit aus, die diese Vielfalt hat, sich auszudrücken und teilzuhaben – auch an der Entwicklung der Stadt. Dieses Thema möchte ich aber im zweiten Teil meines Vortrages vertiefen.

2. Abschnitt (10 Min)

6

Diese Veranstaltung zeichnet sich nicht nur durch die Verbindung von Musik, Essen und Vorträgen aus. Hier treffen drei weitere grundlegende Faktoren des guten Lebens aufeinander nämlich das Zusammensein, die Gemeinschaft; die Zeit (wir haben bzw. nehmen uns die Zeit für das Pflegen menschlicher Beziehungen, für das Ernten, für das Essen); und der Freiraum (es wird uns einen Raum zur Verfügung gestellt, in dem all diese Dinge zusammenkommen).

Trotz Wachstum werden diese drei Ressourcen (Gemeinschaft, Zeit und Freiraum) in unserer Gesellschaft immer knapper – und je knapper sie werden, desto größer wird der Bedarf daran. Der „Tag des guten Lebens“, der in Köln seit 2013 einmal pro Jahr stattfindet, ist ein enormer Erfolg geworden, weil er eine verbreitete Sehnsucht nach mehr Gemeinschaft, nach Entschleunigung und nach mehr Freiräumen anspricht. Wer diese Sehnsucht anspricht, kann die Menschen zu mehr Klimaschutz bewegen. Es muss nicht unbedingt Klimaschutz und Nachhaltigkeit heißen, was zum Klimaschutz und Nachhaltigkeit beiträgt. Mitten in der altgriechischen Stadt, der Polis, gab es einen besonderen Platz: die Agora. Dieser Platz übte gleichzeitig mehrere Funktionen aus: Hier fand der Markt statt, bei dem die Produzenten aus der Region auf die Konsumenten trafen. Die Agora war der Ort der Gemeinschaft, in dem soziale Beziehungen gepflegt wurden. Sie war der Ort, an dem Kunst im öffentlichen Raum stattfand; und schließlich der Ort, an dem die Politik ausgeübt wurde und die direkte Demokratie ihren Ursprung hat, denn hier tagten die Bürger und entschieden gemeinsam über die Entwicklung ihrer Stadt. Ich habe mich gefragt, wo die Agora in der modernen Stadt geblieben ist. Wo sind die urbanen Räumen, in denen die Bürger Subjekte statt Objekte sein

7

dürfen? Wo sind die Freiräume, in denen die Vielfalt zum Ausdruck kommt und Reallabors für die Alternativen entstehen können? Wo sind diese Räume in der heutigen Stadt?! Urbane Freiräume sind für eine Transformation in Richtung Nachhaltigkeit enorm wichtig – aber sie werden immer weniger und immer kleiner. Den Grund kennen wir: Der urbane Raum wird zunehmend privatisiert, kommerzialisiert oder durch den zunehmenden Straßenverkehr besetzt. Deshalb werden am „Tag des guten Lebens“ die Straßen und die Plätze in Köln von Straßenverkehr und Kommerz befreit – und in eine breite Agora umgewandelt. Der Tag findet in einem ganzen Stadtteil statt. Betroffen ist ein Gebiet zwischen 1 Km² und 2 Km², in dem zwischen 20.000 und 30.000 Anwohner leben. An diesem Tag ist die Straße eine Bühne unter freiem Himmel, auf der sich jeder Bürger als Künstler erleben darf – ganz im Sinne Joseph Beuys. Jede Straßennachbarschaft schafft eine soziale Plastik, schon indem die Straße vollständig von Autos befreit und das Stadtbild komplett verändert wird. Auf der Straße werden dann gemeinsame Konzepte des guten Lebens umgesetzt und erlebbar gemacht. Es ist ein Projekt im Sinne des Empowerment, der Selbstermächtigung der Bürger: Ein ganzer Stadtteil wird für einen Tag von der jeweiligen Anwohnerschaft, das heißt von unten, regiert und umgestaltet. Es stimmt nicht, dass die Menschen apolitischer geworden sind: Die Erfahrung des „Tag des guten Lebens“ hat gezeigt, dass dort wo die Bürger ernst genommen werden und ein Mitspracherecht haben, dort wo lokale Gemeinschaften eigene Räume selbst verwalten dürfen, dort übernehmen die Bürger gerne Verantwortung und partizipieren. Die Rahmenbedingungen des eigenen Lebens und der eigenen Lebenswelt mitbestimmen zu dürfen, ist übrigens ein weiterer zentraler Aspekt des guten Lebens. Nachhaltigkeit hat nur dann eine Chance, wenn sie nicht als eine zusätzliche Fremdbestimmung erlebt wird. Wie nutzen die meisten Anwohner die Freiräume in Köln, die ihnen am „Tag des guten Lebens“ zur Verfügung stehen? Unter den 100 bis 150 Aktionen, die jedes Jahr angemeldet werden, ist eine typische Aktion das gemeinsame Essen mit den Nachbarn – an einem langen Tisch unter freiem Himmel. An sich ist

8

diese keine besonders politische Aktion – und doch dient auch sie zur Transformation in Richtung Nachhaltigkeit. Warum? Weil so soziale Interaktion stattfindet; Interaktion unter Menschen, die oft jahrelang nebeneinander gewohnt haben und sich trotzdem nie begrüßt haben. Da wo soziale Interaktion stattfindet, entsteht Vertrauen. Und da wo Vertrauen entsteht, teilen die Menschen miteinander. Vertrauen unter den Nutzern ist die Voraussetzung für eine nachhaltige Bewirtschaftung der Allmende, der Gemeingüter. Das war die große Lehre der Politik-

wissenschaftlerin Elinor Ostrom, die 2009 als erste Frau den Wirtschaftsnobelpreis bekam. Nicht nur das Klima ist ein Gemeingut, sondern auch die Stadt, der Stadtteil und die Straße können als Gemeingüter betrachtet werden. Wenn die Anwohner die eigene Stadt als „unsere Stadt“, als die „eigene Stadt“ fühlen – so wie sie es mit der eigenen Wohnung tun – dann gehen sie damit nachhaltiger um. Die Transformation kann beginnen, indem sich Straßennachbarschaften bilden, die Möglichkeiten der Selbstverwaltung bekommen. Sie können dann in ihrem Lebensraum Schritte in Richtung Nachhaltigkeit selbst einleiten und umsetzen. Die Anwohner selbst sollten entscheiden dürfen, ob ein Investor ein Einkaufszentrum in ihrem Stadtteil aufbauen darf oder nicht. Die Voraussetzung dafür ist, dass ein Teil der Macht von oben nach unten umverteilt wird; dass eine gewisse Dezentralisierung des Regierens stattfindet. Der Erfolg des „Tag des guten Lebens“ in Köln hat gezeigt, dass ein solcher Ansatz ein großes Potential hat.

Bevor ich zum Schluss komme, wollte ich noch einmal die zentrale Rolle des Vertrauens und Misstrauens unterstreichen. Misstrauen ist Gift für eine Transformation in Richtung Nachhaltigkeit. In einem Zustand des Misstrauens arbeiten die Akteure gegeneinander und nicht miteinander. Menschen, die sich vertrauen, teilen hingegen mehr – und zwar nicht nur das Auto und die Werkzeuge, sondern auch die Verantwortung für das Gemeinwesen.

9

Der Systemtheoretiker Niklas Luhmann hat uns gelehrt, dass Vertrauen eine wichtige soziale Strategie ist, um Komplexität zu reduzieren. Der erste Schritt aus der Ohnmacht gegen den Klimawandel beginnt also mit der Vertrauensbildung. Und das ist in unserer Gesellschaft eine riesige Herausforderung: Wie können wir die Menschen dazu bringen, miteinander zu teilen – in einem Kontext, der von Wettbewerb und steigender sozialer Ungleichheit dominiert wird? Wie können Menschen in der Ökonomie kooperieren und für gemeinsame Ziele wie den Klimaschutz handeln, wenn die Maximierung des Privatprofits als höchster Wert in der Wirtschaft gilt? In Zeiten, in denen sich das Misstrauen besonders verbreitet, erscheinen auch Orte wie die Partnerschaft, die Familie, die Verwandtschaft sowie der Freundeskreis als Orte des Widerstands. Ein „gutes Leben“ ohne diese Orte des Vertrauens ist kaum vorstellbar. In meiner Kindheit auf dem italienischen Land war die ganze Nachbarschaft ein solcher Ort des Vertrauens; in meiner Studentenzeit war auch die Wohngemeinschaft ein Ort des Vertrauens. In solchen Bereichen unserer Gesellschaft findet eine besondere Form der Ökonomie statt, die ganz ohne Geld auskommt. Schon bevor das car sharing erfunden wurde, wurde das Auto in der Familie geteilt. Mein Vater hat ein kleines Landstück und baut dort Gemüse und Obst – und wenn die Ernte den Bedarf der Familie übersteigt, wirft er den Rest nicht weg, sondern verschenkt es. Vertraute Menschen glücklich zu machen, macht ihn selbst glücklich: Das ist das einzige, was er an dieser Arbeit verdient – und trotzdem ist sie es ihm wert. Der Tauschhandel findet auf der Basis der Solidarität und der Reziprozität statt – und nicht des Geldes. Alte Soziologen wie Marcel Maus und Emile Durkheim haben diese Form von Ökonomie „Schenkökonomie“ genannt – und darin den Zement gesehen, der eine Gemeinschaft zusammenhält. Am „Tag des guten Lebens“ dürfen keine kommerziellen Aktionen stattfinden, weil wir dadurch die Schenkökonomie in der Nachbarschaft fördern wollen.

10

In einem Kontext, in dem Vertrauen herrscht, findet eine Dematerialisierung der Lebensstile statt: Was geteilt wird, muss nicht gekauft werden, also auch nicht produziert werden. Die Beziehungen ersetzen die Materialität. Die Qualität der Produkte wird hier nicht durch den Wettbewerb, sondern durch die enge Beziehung garantiert. Mein Vater produziert den eigenen Wein mit einer großen Leidenschaft, als ob er ein Kunstwerk wäre, weil dieser Wein für die eigene Familie und für die Gäste ist. Es bereitet ihm eine große Freude, dafür Anerkennung zu bekommen. Es ist nicht die Moral oder das Wissen über globale Nachhaltigkeit, die ihn dazu bringt, auf Chemie in der Landwirtschaft zu verzichten – sondern die Tatsache, dass ihm die Gesundheit seiner Mitmenschen wichtig ist. Erst die Industrialisierung, dann die Modernisierung und schließlich die Globalisierung haben die Schenkökonomie verdrängt – und dadurch auch ein soziales Gewebe in unserer Gesellschaft zerstört. In der Globalisierung herrscht die Anonymität: Wer von euch kennt persönlich die Hersteller der Nahrungsmittel, die ihr jeden Tag verzehrt? Das Vertrauen zwischen Produzenten und Konsumenten muss künstlich durch teure Werbemaßnahmen erzeugt werden – wobei Skandale immer wieder die Täuschung offenbaren. Nicht nur das Vertrauen in den Märkten ist zerstört, sondern auch jene in der Demokratie, wobei der Anteil der Nichtwähler steigt.

Der Markt und die Demokratie müssen neu gegründet werden – und dies kann nur dort stattfinden, wo Vertrauen wieder entstehen kann – nämlich im Lokalen, dort wo sich Menschen persönlich begegnen können. Die Erdrettung beginnt mit dem Kulturwandel, mit der Förderung der sozialen Interaktion auch zwischen Reichen und Armen, mit der Wertschätzung der Vielfalt und dem Dialog in der Vielfalt – mit mehr Freiräumen für die Kreativität und Real-labors für Alternativen. Dafür sollten wir uns gemeinsam einsetzen in unserer eigenen Stadt, in unserem Stadtteil und in unserer eigenen Straße.







Impressum:

Landeshauptstadt Hannover
Der Oberbürgermeister
Wirtschafts- und Umweltdezernat
Kultur- und Personaldezernat

Fachbereich Umwelt und Stadtgrün
Klimaschutzleitstelle
Arndtstraße 1
30167 Hannover
Tel. 0511-168-40683
Klimaschutz2050@Hannover-Stadt.de
www.Klimaschutz2050.de

Agenda 21- und Nachhaltigkeitsbüro
Trammplatz 2
30159 Hannover
Tel.: 0511/168-45078
www.agenda21.de

Fachbereich Kultur
Kulturbüro
Internationale Kulturarbeit und Städtepartnerschaften
Landschaftstraße 7
30159 Hannover
www.hannover.de/staedtepartnerschaften-lhh

Redaktion und Text

Quartett PLUS 1
Mit Essen spielt man
Ute Heda, Janika Millan, Susanne Wildermann

Gestaltung: Mit Essen spielt man

Fotos: Susanne Irmer

Stand Mai 2016

Gefördert durch:

Landeshauptstadt

Hannover

Kulturbüro
Klimaschutzleitstelle
Agenda 21- und Nachhaltigkeitsbüro

Gefördert durch:



Bundesministerium
für Umwelt, Naturschutz,
Bau und Reaktorsicherheit

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

